

BILD UND TEXT IM MITTELALTER

HERAUSGEGEBEN VON KARIN KRAUSE
UND BARBARA SCHELLEWALD



AB IV 12207
A-5265469

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2011



KATALOG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Hrabanus Maurus, *Laus sanctae crucis*, Cod. Vat. Reg. lat. 124, f. 4v (Detail).

© 2011 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: General Druckerei GmbH, Szeged
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Hungary

ISBN 978-3-412-20642-0

Analoge Verfahren kennzeichnen die *ekphraseis*.⁴⁵ Diese machen sich visuelle Strategien zu-eigen und evozieren mentale Bilder, die nicht generell auf eine Materialisierung angelegt sind. Dennoch bleiben sie im Zuge längerer Rezeptionsprozesse oftmals nicht ohne Wirkung auf die Bildproduktion. Im Gegenzug können *ekphraseis* auch auf reale Bilder rekurreren.

In der Kultur des westlichen Mittelalters können diese rhetorischen Texte eher seltener mit der Bildproduktion in Zusammenhang gestellt werden, zumindest hat es nach dem gegenwärtigen Forschungsstand den Anschein.⁴⁶ Für den byzantinischen Raum stellt sich eine gänzlich andere Diagnose der Sachlage ein.⁴⁷ Die Wechselwirkung von *ekphraseis* (z. B. als Teile von Homilien) und Bildern ist ein integraler Bestandteil dieser Kultur. Byzantinische *ekphraseis* sind darüber hinaus für das Rezeptionsverhalten der Betrachter fundamentale Quellen.

Diese kurze Einleitung zu dem Paradigmenwechsel der Bild-Text-Forschung wie auch zu einzelnen Aspekten, die in der gegenwärtigen Diskussion präsent sind, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass neben systematischen Studien die Einzelfalluntersuchung nach wie vor unabdingbar bleibt. Jedes neue Beispiel wird nicht nur unsere Kenntnis erweitern, sondern dazu beitragen, die Methodologie wie auch die spezifischen in Anschlag zu bringenden Parameter kontinuierlich zu schärfen. Die Digitalisierungsprojekte, die weltweit vorangetrieben werden, halten inzwischen üppige Materialien bereit, die in den nächsten Jahren neu zu inspizieren sind. Darüber hinaus werden mittels neuer Web-Applikationen Forschungsinstrumente etabliert, die sich auch auf die Bild-Text-Forschung fruchtbar auswirken dürften.

II. Die Beiträge dieses Bandes

KARIN KRAUSE

HENRIETTE HARICH-SCHWARZBAUER analysiert Claudians um das Jahr 400 entstandene Ekphrasis der die Weltordnung webenden Proserpina, ein Thema, für das keine literarischen Vorläufer benannt werden können. Sie führt aus, in welcher innovativer Weise der Dichter sein Augenmerk nicht nur auf die Bildinhalte und Farbigkeit des fiktiven Textils gerichtet habe, sondern vor allem auch auf dessen Materialhaftigkeit. Bemerkenswert realitätsnah beschrieben seien die Herstellungstechnik sowie die sukzessive Entstehung des Gewebes. Deshalb erwägt

45 RUTH WEBB, *Ekphrasis, Imagination and Persuasion in Ancient Rhetorical Theory and Practise*. Ashgate 2009; GOTTFRIED BOEHM/HELMUT PFOTENHAUER (Hrsg.), *Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung. Ekphrasis von der Antike bis zur Gegenwart*. München 1995 (Bild und Text).

46 HAIKO WANDHOFF, *Ekphrasis. Kunstbeschreibungen und virtuelle Räume in der Literatur des Mittelalters*. Berlin 2003 (Trends in Medieval Philology, 3).

47 HENRY MAGUIRE, *Art and Eloquence in Byzantium*. Princeton 1981; LESLIE BRUBAKER, *Perception and conception. Art, Theory and Culture in Ninth-Century Byzantium*, in: *Word & Image* 5 (1989), 19–32; LIZ JAMES/RUTH WEBB, 'To understand ultimate things and enter secret places'. *Ekphrasis and Art in Byzantium*, in: *Art History* 14 (1991), 1–17; LIZ JAMES, *Art and Lies: Text, Image and Imagination in the Medieval World*, in: Antony Eastmond/Dies. (Hrsg.), *Icon and Word. The Power of Images in Byzantium. Studies presented to Robin Cormack*. Ashgate 2003, 59–71; ROBERT S. NELSON, *To Say and to See. Ekphrasis and Vision in Byzantium*, in: Ders. (Hrsg.), *Visuality Before and Beyond the Renaissance. Seeing as Others Saw*. Cambridge 2000 (Cambridge Studies in New Art History and Criticism), 143–168.

die Autorin, dass Claudian in einer Zeit fortschreitender Christianisierung die Rezeption seiner mythologischen Ekphrasis bei der Produktion realer Textilien durchaus intendiert habe.

KARIN KRAUSE untersucht die ältesten, während der ausgehenden Spätantike entstandenen Bilder, die die Vorstellung der göttlichen Inspiration der Evangelien thematisieren oder auf diese rekurren, erstmals in einer Zusammenschau. Sie kann entgegen gängiger Forschungsmeinung zeigen, dass diese Bilder in wesentlichen Aspekten von der traditionellen, in der griechisch-römischen Antike entwickelten Ikonographie der göttlichen Inspiration des Dichters durch die Musen abweichen. Die Autorin argumentiert, dass die frühchristlichen Inspirationsszenen eine fundamentale Neubewertung der Medien Schrift und Bild als Garanten von Authentizität spiegeln. Die konstatierten Unterschiede seien symptomatisch für einen Wandel in der Definition und Bewertung göttlich inspirierter Texte, der sich während der Spätantike im christlichen Umfeld vollzog und richtungsweisend für das Mittelalter war. Der Beitrag fragt auch nach den theologischen, religions- und bildgeschichtlichen Hintergründen dieses Wandels sowie nach seinen Voraussetzungen im Judentum.

MECHTHILD DREYER und MICHELE C. FERRARI würdigen in ihrem gemeinsamen Beitrag Hrabanus Maurus als einen überragenden Intellektuellen seiner Zeit. Im Mittelpunkt steht sein vor 814 verfasstes und bis in die Frühe Neuzeit hinein sehr häufig kopiertes *Buch des heiligen Kreuzes* mit 28 Figurengedichten und deren Prosakommentierung. Die Autoren interpretieren das Werk als Spiegel der intensiven Auseinandersetzung Hrabans mit der Symbolik von Zahlen sowie mit der Bild- und Zeichenhaftigkeit von Worten, aufbauend auf Augustinus' Lehre von den *signa translata*.

Der Beitrag von SUSANNE WITTEKIND ist illuminierten Prachthandschriften mit liturgischen Gesangstexten gewidmet, vermittels derer die Konvente nicht nur die Kunstfertigkeit der Gestaltung ihrer liturgischen Feste demonstriert, sondern gleichzeitig auch den eigenen Text- und Melodiebestand gesichert hätten. Die Autorin argumentiert, dass man mit der gezielten Anpassung der Ausstattung der Gesangsbücher an Codices mit liturgischen Lesetexten die Gleichwertigkeit beider Gattungen habe betonen wollen. Im Zentrum der Untersuchung steht das im Eifelkloster Prüm zwischen 986 und 1001 angefertigte Tropar-Sequentiar Paris. lat. 9448, das mit seinen Bildern sowie in der Anordnung und Gewichtung seiner Texte ein Spiegel der damaligen Prümer Heiligen- und Reliquienverehrung sei. Am Beispiel des Daria- und Chrysanthfestes wird differenziert ausgeführt, wie sich Texte und Illustrationen wechselseitig ergänzen und interpretieren, um so die Musterhaftigkeit der Heiligenviten für das geistliche Leben der Mönche hervorzuheben.

Am Beispiel der Westfassade von San Clemente a Casauria in den Abruzzen erläutert MARKUS SPÄTH das intermediale Zusammenwirken von Bildern und Inschriften. Ab 1176 unter dem Reformabt Leonas neu gestaltet, erzählt das Fassadenprogramm die Geschichte der Abtei, wobei die Gründungslegende sowie die Translation der Clemensreliquien die Leitthemen bilden. Der Autor analysiert nicht nur die verschiedenen Arten der formalen wie inhaltlichen Verflechtung der Bilder mit den Inschriften, sondern zeigt auch, wie unterschiedliche Sinn- und Zeitschichten durch intertextuelle Bezüge und den differenzierten Einsatz von Schrift miteinander verknüpft werden. Besonderes Augenmerk gilt der Untersuchung, aus welchen Gründen Schrift in dem Fassadenprogramm auch dazu dient, gesprochene Sprache zu ersetzen. Abschließend stellt der Autor die Frage nach der praktischen Rezipierbarkeit des komplexen Bild-/Schriftprogramms von Casauria.

Den so genannten, vor allem aus dem 12. und 13. Jahrhundert zahlreich erhaltenen ‚Bilderbibeln‘ ist der Beitrag von ULRICH REHM gewidmet, der sich zunächst der Problematik der modernen Bezeichnung und der Schwierigkeit ihrer Eingrenzung zuwendet. Ausgehend von einem kritischen Referat der Forschungsliteratur sowie durch Vergleiche innerhalb einer Auswahl von Denkmälern diskutiert der Autor mögliche Funktions- und Rezeptionsweisen der Bilderfolgen sowie ihrer Begleittexte. Er gelangt zu dem Ergebnis, dass die Bildzyklen nicht als Illustrationen biblischer oder anderer Texte gedacht waren, sondern dass sie vielmehr sehr eigenständig jüdische und christliche Geschichte vergegenwärtigen.

ANDREA WORM behandelt in ihrem Aufsatz die beiden Jerusalem-Holzschnitte in Hartmann Schedels, erstmals 1493 gedruckter „Weltchronik“. Sie kann anhand der Bilder wie der zugehörigen Texte nachweisen, dass der Chronist, weit mehr als bisher angenommen, mit diesen in vielerlei Hinsicht voraussetzungslosen Darstellungen bestimmte, an seine Zeitgenossen gerichtete Aussageabsichten verfolgte. Um dies zu zeigen, berücksichtigt die Autorin nicht nur den Kontext der Chronik insgesamt, sondern auch die Tradition illustrierter Geschichtskompendien des Hoch- und Spätmittelalters.

Im Beitrag von KATRIN GRAF wird der Entstehungsprozess von Text und Bildern für Sebastian Brants *Narrenschiff* auf den Prüfstand gestellt. Ausgangspunkt sind die zu beobachtenden inhaltlichen Diskrepanzen zwischen beiden Medien. Anhand der umfassenden Rekonstruktion ihrer genetischen Stränge gelingt der Autorin der Nachweis, dass Text und Bilder ihre Entstehung einer subtilen Kompilationstechnik verdanken. In Einzelfällen liegen überdies Indizien vor, dass Brant seinen Text nach den Bildern konzipiert hat, so dass sich das geläufige Verhältnis zwischen Text- und Bildproduktion umkehrt. Das *Narrenschiff* lässt sich insgesamt als einer offenen Form zugehörig beschreiben, wie sie für die moralistische Literatur der italienischen Humanisten ausgemacht worden ist.

Der Beitrag von SILKE TAMMEN behandelt das wahrscheinlich kartäusische Stundenbuch Ms. Egerton 1821 in der British Library, das um 1500 in England entstand. Der Codex besitzt ein einzigartiges bildliches Proömium mit Blutstropfen und Wunden auf schwarz oder rot bemaltem Pergamentgrund sowie aufgeklebte Holzschnitte mit Passionsbildern. Die Autorin erweitert die Thematik der Tagung um wichtige Aspekte, indem sie die Aufmerksamkeit beispielsweise auch auf die Materialität des Grunds als Träger von Schrift und Bild lenkt. Bezogen auf die mit dem Büchlein intendierte Passionsmemoria und –meditation erläutert sie das diesem eigene Spannungsverhältnis zwischen Farbe, Schrift und gedrucktem Bild.

LIZ JAMES plädiert in ihrem Beitrag über das Apsismosaik der Kirche Hosios David in Thessaloniki dafür, der Stifterinschrift einen größeren Stellenwert hinsichtlich der Deutung des Dargestellten beizumessen als dies bisher der Fall war. Ihrer These nach ist die in mancherlei Hinsicht rätselhafte Ikonographie des Mosaiks das Resultat einer sich in dieser Inschrift andeutenden privaten Botschaft an Gott. In den essenziell individuellen, deshalb schwer rekonstruierbaren Umständen und Motivationen der Stiftung liege die Schwierigkeit begründet, manche Bilddetails zweifelsfrei zu identifizieren bzw. zu erklären.

HENRY MAGUIRE fragt, was mythologische Bilddarstellungen aus Byzanz über Text-Bild-Relationen in der byzantinischen Kultur insgesamt verraten. Seine Ausführungen basieren auf der Beobachtung, dass aus dem mittelalterlichen Byzanz keine illustrierten Codices der antiken mythologischen Literatur erhalten sind und, umgekehrt, mythologische Darstellungen auf Luxusartefakten keine Beischriften besitzen. Diesen Befund kontrastiert Maguire mit dem post-

ikonoklastischen, auch im griechischen Schrifttum begründeten Usus, christliche Ikonen mit identifizierenden Beischriften zu versehen: Die Inschriften bänden jeweils das Bild an die dargestellte heilige Person, indem sie nicht nur die Identifizierbarkeit und somit die Verehrung des gemeinten Prototypen sicherstellten, sondern gleichzeitig auch für dessen Heiligkeit bürgten. Hingegen habe das Fehlen jeglicher Beischriften auf Artefakten mit mythologischem Dekor einerseits sowie der Verzicht auf Illustrationen in Manuskripten der klassisch-antiken Literatur andererseits eine etwaige Bindung von Bildern an den bzw. die Prototypen verhindern sollen. Die mythologischen Bilder seien dadurch für eine (versehentliche) Verehrung ‚ungültig‘ und somit kontrollierbar gemacht worden. Für Bild-Text-Relationen im mittelalterlichen Abendland konstatiert der Autor von den byzantinischen wesentlich abweichende Praktiken.

Der Aufsatz von ANNA ZAKHAROVA ist Teil einer in Arbeit befindlichen umfassenden Studie zur Geschichte der Lektionarillustration in Byzanz. Die Autorin gibt einen Überblick über sämtliche aus Byzanz erhaltenen figürlich illustrierten Lektionare, geordnet nach den verschiedenen Typen. Als Schlüsselwerk in der Entwicklung identifiziert Zacharova das prachtvolle so genannte Lektionar von Trabzon (St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. 21–21a) aus dem 10. Jahrhundert: Es handele sich um das erste erhaltene Exemplar mit einem ausführlichen Bilderzyklus, der über eine logische, dem Text und damit der Liturgie folgende Struktur verfüge. Die Autorin versteht die Illustrationen in diesem und weiteren Lektionaren als visuelle Parallelen zum Ablauf des liturgischen Jahres und gleichsam als Embleme der einzelnen Feste.

EKATERINE GEDEVANISHVILI untersucht den im 12. Jahrhundert gemalten und von ausführlichen Inschriften begleiteten Freskenzyklus der Ökumenischen Konzilien im Narthex der Hauptkirche des georgischen Klosters Gelati. Sie analysiert, inwiefern die bereits kurz nach ihrer Entstehung aufwendig erneuerten Beischriften die dogmatischen Aussagen der Malereien verstärken. Das Programm insgesamt und insbesondere die von der üblichen Ikonographie abweichende Darstellung des Wunders der heiligen Euphemia werden vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen der orthodoxen Kirche Georgiens und den armenischen Monophysiten diskutiert.

ALFRED STÜCKELBERGER beschäftigt sich mit dem noch wenig beachteten Phänomen der textunabhängigen, auf bildlichem Wege erfolgenden Vermittlung antiken Wissens ins mittelalterliche und frühneuzeitliche Abendland. So zeigten diverse Miniaturen in astronomischen Manuskripten seit karolingischer Zeit starke Reminiszenzen an Ptolemaios, ohne dass dies auch in den jeweils begleitenden Texten deutlich würde. Insbesondere der Weltatlas des Ptolemaios, von dem eine spätantike illustrierte Kopie um 1300 in Konstantinopel aufgetaucht war, habe einen kaum zu überschätzenden Einfluss auf die abendländische Wissenschaft gehabt: In lateinischer Übersetzung habe der Atlas mit der ptolemäischen Weltkarte wesentlich zur Entwicklung des neuzeitlichen geographischen Weltbildes beigetragen. Lückenlos sei der Wissenstransfer von der Antike über das Mittelalter in die Neuzeit an den erhaltenen illustrierten Herbarien nachzuvollziehen, denen sich der Autor abschließend zuwendet.

Der den Band aus medizinhistorischer Sicht bereichernde Beitrag von VIVIAN NUTTON ist dem Dresdener Galen-Manuskript Db 93 in der Sächsischen Landesbibliothek gewidmet, dessen erster Teil (Db 92) bei der Bombardierung der Stadt im Zweiten Weltkrieg praktisch vollständig zerstört wurde. Trotz seiner qualitätvollen Ausstattung mit über hundert figürlichen Initialen ist dieses am aufwendigsten illustrierte medizinische Manuskript des Mittelalters von kunsthistorischer Seite so gut wie unbeachtet geblieben. Der laut Nutton um 1480 wahrschein-

lich in Paris im Auftrag des königlichen Arztes Guillaume Poirier produzierte Codex enthält in der Hauptsache beinahe alle damals in lateinischer Übersetzung verfügbaren Traktate des griechischen Arztes und Naturforschers Galen. Differenziert analysiert Nutton die Textbezüge der Miniaturen in diesem Codex, dessen Traktate sich zur Bebilderung nur eingeschränkt anbieten. Besonders gewürdigt werden deshalb die vielfach kuriosen bildlichen Interpretationen der Textgrundlage seitens des Illustrators.

Die Frucht einer interdisziplinären Kollaboration ist der Aufsatz von JEFFREY HAMBURGER, SUSAN MARTI und DREW MASSEY, der die an der Harvard University nach den Prinzipien des Hypertexts entwickelte Software *Inventoriana* präsentiert. Das Programm dient dazu, schriftliches und visuelles Material komplexer Art zu erschließen, dessen Edition mit konventionellen Mitteln schwierig wäre, beispielsweise illuminierte Manuskripte mit besonders vielschichtigen intertextuellen und intermediären Verweissystemen. Als bisher einzige Software erlaubt *Inventoriana* die verschiedenen Medien simultan, statt separat voneinander, zu untersuchen bzw. darzustellen. Das internetbasierte Programm ist gerade auch für Gruppenprojekte hervorragend geeignet und steht allen registrierten Nutzern für Forschungs- oder Lehrzwecke zur Verfügung. Die Funktionen sowie den beachtlichen Nutzen von *Inventoriana* demonstrieren die Autoren am Beispiel mehrerer im westfälischen Dominikanerinnenkonvent Paradies für liturgische Zwecke produzierter Manuskripte aus dem Spätmittelalter. Sie führen vor, wie *Inventoriana* die komplexe Verflechtung der verschiedenen Texte, Bilder und Inschriften in den einzelnen Manuskripten sowie Querbezüge zwischen den Codices der Gruppe erhellt.

LUKAS ROSENTHALER stellt die Konzeption einer Web 2.0-Applikation vor. Diese wird im Kontext des durch den Schweizer Nationalfonds geförderten interdisziplinären Forschungsprojektes an der Basler Universität „Die Bilderfolgen der Basler Frühdrucke. Spätmittelalterliche Didaxe als Bild-Text-Lektüre“ entwickelt. Zum einen soll sie die aus dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse in visuell anspruchsvoller, zugleich didaktisch nachvollziehbarer Form an ein nicht ausschließlich wissenschaftliches Publikum vermitteln. Zum anderen wird sie in ihrer Anlage und Weiterentwicklung als ein innovatives Forschungsinstrument fungieren können.